

Neues aus Fakultät

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **140 (1998)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neues aus der Berner Fakultät



Willy Meier 1946–1998



Am 20. September 1998 erhielten wir die umfassende Nachricht, dass Professor Dr. med. vet. Willy Meier, Leiter des Zentrums für Fisch- und Wildtiermedizin am Institut für Tierpathologie in Bern, seinen schweren Verletzungen, die er sich am Vortag beim Sturz von einem Baum zugezogen hatte, erlegen ist. Willy Meier wurde am 12. März 1946 als drittes von sieben Kindern in Dagmersellen geboren. Er war verheiratet und hatte einen Sohn und eine Tochter. Während der Schulzeit half er oft auf dem heimischen Hof mit und stellte sein grosses praktisches Talent unter Beweis. Nach Erlangen der Matura in humanistischer Richtung am Gymnasium in Einsiedeln wandte er sich dem Studium der Veterinärmedizin an der Universität Bern zu, das er 1972 mit dem Staatsexamen abschloss. Im folgenden Jahr arbeitete er als Assistent am Institut für Tierpathologie unter Professor H.R. Luginbühl. Gleichzeitig schrieb er an seiner Dissertation über eine neu aufgetretene Hauterkrankung bei Bachforellen, der Ulzerativen Dermalnekrose. 1974 erhielt er vom Bundesamt für Veterinärwesen den Auftrag, eine Fischuntersuchungsstelle an der Veterinär-Medizinischen Fakultät in

Bern aufzubauen. Im Hinblick auf diese Aufgabe folgten von 1974 bis 1975 verschiedene Ausbildungsaufenthalte im Ausland. Diese führten ihn in das staatliche Veterinär Serumlaboratorium von Aarhus (Dänemark), ins Veterinärinstitut von Oslo (Norwegen), in die Labors für Fischkrankheiten von Weymouth (England) und Turin (Italien) sowie in die Veterinärschule in Zagreb (damals Jugoslawien). Bei all diesen Aufenthalten wurden Grundsteine für tiefe Freundschaften gelegt, die bis heute angehalten haben. Im Jahre 1976 errichtete Willy Meier die Untersuchungsstelle für die Fischkrankheiten am Veterinärbakteriologischen Institut in Bern. Gleichzeitig wurde er zum Oberassistenten befördert. Mit dem Lektorat für Fischkrankheiten, das er 1981 erhielt, nahm er seine Vorlesungstätigkeit auf. Ab 1988 war er mit der Leitung der Abteilung Geflügel-, Wild- und Fischkrankheiten betraut, die zwischenzeitlich dem Institut für Tierpathologie angegliedert worden war. 1991 habilitierte sich Willy Meier mit einer Arbeit zum Thema «Die Bedeutung des Fisches und seiner Krankheiten in der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung der Hämorrhagischen Virus-Septikämie und der Ichthyophthiriose». Von der Universität Bern wurde er 1995 zum Titularprofessor befördert. Mit der Ausgliederung der Untersuchungsstelle für Geflügelkrankheiten und der Aufnahme der Zootierpathologie (1998) ging auch die Namensänderung in «Zentrum für Fisch- und Wildtiermedizin» einher, dessen Leitung Willy Meier innehatte. Neben seiner diagnostischen Tätigkeit war Willy Meier auch wissenschaftlich sehr aktiv. Anfangs bearbeitete er primär epidemiologische Fragen insbesondere im Zusammenhang mit der Viralen Hämorrhagischen Septikämie, einer anzeigepflichtigen Fischseuche. Auf diesem Gebiet machte er sich auch international rasch einen Namen. Diese Anerkennung im Ausland drückt sich z.B. dadurch aus, dass er in das erste Vorstandsgremium der Europäischen Gesellschaft für

Fischpathologen berufen wurde. Es handelt sich dabei um die einzige weltweite Gesellschaft, die sich mit Fischkrankheiten beschäftigt. Mit der Betreuung erster Doktoranden kam eine Erweiterung des Spektrums auf parasitäre Infektionen hinzu. Seit Anfang der 90er Jahre wurden mit verschiedenen Projekten ökopathologische Fragestellungen angegangen, die zum Ziel hatten, dem dramatischen Rückgang der Bachforellen in Schweizer Gewässern auf die Spur zu kommen. Immer mehr arbeitete er sich auch in die Themen Wildtierpathologie und Wildtierbiologie ein. Weitere Beispiele aus dem wissenschaftlichen Tätigkeitsfeld, die er mit seinen Mitarbeitern in Zusammenarbeit teils mit anderen Instituten teils mit der Industrie bearbeitete, waren der Einfluss von Vitaminen auf die Gesundheit und derjenige elektrischer Felder auf die Entwicklung von Fischen. Zahlreiche Dissertationen und Projekte konnten so durch Drittmittel finanziert werden. Eine lange Liste von wissenschaftlichen Publikationen und Vorträgen zeugt von seinem breiten Wissen, das er auch in seinen beliebten Vorlesungen über Fischkrankheiten an den Universitäten von Bern und Zürich unter Beweis stellte. Willy Meier setzte sich aber auch stark für die Aus- und Weiterbildung von Nichtakademikern ein. So war er massgeblich an den Bemühungen um die Anerkennung der Fischereiaufsicht als BIGA-anerkanntem Beruf beteiligt. Dieses Ziel wurde 1997 erreicht. Nebst seiner national und international anerkannten Kompetenz war Willy Meier aber auch menschlich eine grosse Persönlichkeit. Trotz seiner Aufgaben als Zentrumsleiter, Lehrer, Wissenschaftler und in der stetig zunehmenden Administration nahm er sich immer Zeit, auf seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aber auch auf aussenstehende Besucher einzugehen. Er war immer bereit zu helfen, und seine Fähigkeit zu kommunizieren war sprichwörtlich. Es gab wohl nur sehr wenige Menschen, zu denen Willy Meier den Zugang nicht fand. Daher war er bei

Diskussionsrunden immer ein gern gesehener Gast, verstand er es doch wie kein zweiter zu vermitteln und zu schlichten. Ausdruck dieser Fähigkeit ist sicher auch die grosse Zahl der Kommissionen und Gremien, in die er berufen wurde. Er hatte es nie nötig, seine eigene Position herauszustreichen, sich zu profilieren. Ihm ging es stets um die Sache, die er kompetent und zielgerichtet vertrat. Diese Kompetenz und sein enormes fachliches Wissen erlaubten ihm, in jedem Kreis zu überzeugen. Sein Markenzeichen war sein fröhliches und ansteckendes Lachen. Wo Willy Meier auftauchte, war die Stimmung innert Kürze gut, ohne dass dabei aber weniger ernsthaft diskutiert worden wäre. Er verlor seine Anliegen nie aus den Augen und gelangte dank seiner umgänglichen Art meist zu den von ihm gesteckten Zielen. Es verwundert wenig, dass er seinen engsten Mitarbeitern weit mehr als Chef und Kollege, sondern auch ein sehr guter Freund war. Seine Frau und die beiden Kinder, seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und seine Freunde im In- und Ausland werden Willy schmerzlich vermissen. Sein fröhliches Wesen, seine Kompetenz und sein Engagement werden uns aber weiterhin ein grosses Vorbild sein.

Thomas Wahli und
Patricia Burkhardt-Holm

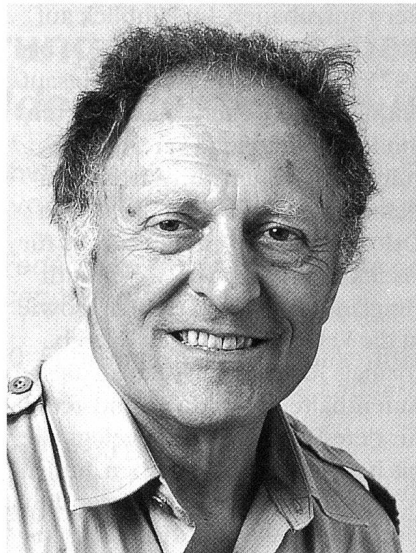
Neues aus der Berner Fakultät



In Memoriam

Prof. Dr. Kurt Klingler

Am 22.8.1998 ist Prof. Dr. Kurt Klingler nach langer, schwerer Krankheit verstorben. Kurt Klingler hat an der Veterinärmedizinischen Fakultät Bern («Tierspital» Bern, dieser volkstümliche Name steht für seine berufliche, praxisorientierte wissenschaftliche Karriere) am Institut für Veterinär-Bakteriologie die Abteilung für Geflügel-, Wild- und Fischkrankheiten aufgebaut.



Kurt Klingler, geb. 1921, ist in Bern aufgewachsen und hat auch in Bern seine schulische und dann die akademische Ausbildung zum Tierarzt durchgemacht. Er schloss 1945 sein Studium mit der Fachprüfung ab. Die in den letzten beiden Semestern begonnene Dissertation «Über den Einfluss des Schilddrüsenhormons auf den Stoffwechsel des Fettes» (Prof. Dr. Abelin, Medizinisch-Chemisches Institut) wurde im selben Jahr beendet. Der Tod beider Eltern, ebenfalls 1945, zwang ihn, ohne weitere Ausbildung seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Es folgten eine Anstellung als Hilfsassistent am Veterinärbakteriologischen Institut im Tierspital Bern, wo er sich eine über Jahre hin nicht ausheilende, sein Leben massiv belastende Bang-Infektion zuzog, und 1946/1947 eine Anstellung am Kantonalen Veterinäramt in Zürich (1947 als Adjunkt). 1948 rief ihn Prof. Schmid als Oberassistent an das Veterinärbakteriologische Institut nach Bern zurück. 1953 habilitierte sich K. Klingler mit der Arbeit «Über die Gemsblindheit und ihre Beziehungen zur Konjunktivo-Keratitis infectiosa und zur Brucellose der Rinder und Schafe». Die Gemsblindheit (auch heute noch hoch aktuell) hat ihn dann auch weiterhin beschäftigt, und er konnte Prof. Jacques Nicolet für die Arbeit an dem Thema gewinnen.

1956 wurde K. Klingler Leiter (und alleiniger Mitarbeiter) der am Vete-

rinärbakteriologische Institut neu geschaffenen Abteilung für Wild- und Fischkrankheiten. Da für dieses Arbeitsgebiet keine weiteren Stellen bewilligt wurden, übernahm er zusätzlich den am Institut etablierten Geflügelgesundheitsdienst mit einer Assistenten- und einer Laborantenstelle. Mit der rasanten Entwicklung, die die Nutzgeflügelwirtschaft seit Beginn der 50er Jahre durchmachte (und weiterhin macht), verlagerte sich der Schwerpunkt von K. Klinglers Arbeit in der Folge auf das Thema Geflügelkrankheiten. Neben dem Lehrauftrag für Geflügel-, Wild- und Fischkrankheiten und einem Repetitorium in Parasitologie an der Fakultät Bern unterrichtete er seit 1953 an der Schweizerischen Geflügelzuchtschule das Fach Geflügelkrankheiten. Unter dem Eindruck der Dienstleistungsaufgaben, die durch die Abteilung erbracht werden mussten, und auch als Folge politischer Aufgaben (vor allem Tierseuchenbekämpfung) wurde die Arbeitsgruppe bis zur Pensionierung von K. Klingler im Jahr 1986 unter Finanzhilfe auch des Bundesamtes für Veterinärwesen auf 4,5 Akademiker- und 3 Laborantenstellen ausgebaut. 1980 wurde K. Klingler zum Honorarprofessor ernannt.

In seiner Laudatio zum 65. Geburtstag von K. Klingler wies Dekan U. Freudiger auf Klinglers besondere Verdienste hin:

1. dass Klingler frühzeitig die veterinärmedizinische Bedeutung der seit Beginn der 60er Jahre einsetzenden Umstrukturierung und Intensivierung der Nutzgeflügelhaltung in der Schweiz erkannt und sich energisch für die Lösung der auftretenden Probleme eingesetzt hat,
2. dass er ebenso frühzeitig die volkswirtschaftliche Bedeutung gesehen hat, die ein gesunder Fischbestand in freien Gewässern, aber auch in Fischzuchten haben kann,
3. dass er die Veterinärmedizin in Fragen auch der Wildkrankheiten und «Wildbewirtschaftung» eingebracht hat.

«In allen drei Gebieten hat K. Klingler durch eine grosse Zahl von Publikationen und Vorträgen den Wissensstand bereichert und vertieft. Seine Vorlesungen und Übungen haben mit beigetragen, dass in der Schweiz die Veterinärmedizin ihre nicht immer unbestrittene Stellung in diesen Gebieten erhalten konnte.»

Hinzuzufügen wäre, dass K. Klingler einen ausgeprägten Instinkt hatte für epidemiologische Fragen in grösseren Tierbeständen und für zu erwartende politische Entwicklungen. So hat er, lange bevor es modern wurde, auf ökologische Zusammenhänge und kommende Probleme hingewiesen, die auch die Veterinärmedizin betreffen. Tierschutz war ihm ein Anliegen, wenn auch seine Ansichten sich dann später nicht immer deckten mit der offiziellen Ansicht. Schon in frühen Zeiten der Antibiotika-Euphorie warnte er vor unsachgemäßem Einsatz und den möglichen Folgen. Der in der schweizerischen Geflügelwirtschaft im Vergleich zum Ausland heute noch restriktive Einsatz von Vakzinen ist unbestritten einer seiner Verdienste.

Kurt Klingler war kein Mensch, der es sich und anderen leicht machte. Seine Kompromisslosigkeit war berühmt, ebenso wie sein kantiger Umgang mit anderen Meinungen. Dafür konnte man aber zuverlässig auf seine Geradlinigkeit und Ehrlichkeit zählen.

Willy Meier † und
Ruth Morgenstern

Buchbesprechungen

Problemverhalten beim Pferd

*D. Lebelt. 115 Seiten, 11 Abbildungen, 5 Tabellen. Enke Verlag, Stuttgart, 1998. Fr. 52.50
ISBN 3-432-29611-8*

Im Zuge der zunehmenden Sensibilisierung der öffentlichen Meinung für die Ansprüche unserer Tiere steigt auch das Interesse der Pferdehalter an den Verhaltensstörungen, und der/die mit Pferden arbeitende Tierarzt/-ärztin wird vermehrt mit diesen Problemen konfrontiert.

Bestseller, Fernsehsendungen sowie unzählige Artikel und Kurse über «Pferdeflüsterer» zeigen deutlich das Interesse, welches die Psyche unserer Pferde heute weckt. Zu lange haben wir gestörtem Verhalten untätig zugesehen und nur zu oft sind wir den Folgen einer unnatürlichen Haltung mit chirurgischen Methoden zu Leibe gerückt.

Das vorliegende Werk erläutert die Hintergründe der Entstehung des Problemverhaltens und trägt damit wesentlich zum Verständnis bei. Dies unter Berücksichtigung der heute vorliegenden Ergebnisse der Ethologieforschung. Das Buch richtet sich in erster Linie an Tierärzte und Tierärztinnen, weil auch medikamentöse Therapien besprochen werden. Hier wird allerdings klar, dass wir bei der psychischen Beeinflussung des Pferdes mit Sedativa, Anxiolytica, Antidepressiva oder Hormonen noch arg im dunkeln tappen.

Das Werk ist nach heutiger Kenntnis vollständig. Der versierte Leser wird sich allerdings wundern, weshalb das weltweit praktizierte «Imprinting» neugeborener Fohlen mit Skepsis weitergegeben wird oder die praktischen Erkenntnisse eines Monty Roberts oder Bob Miller zum Wohle unserer Pferde wenig Berücksichtigung finden. Trotzdem. Wer sich als Tierarzt/-ärztin auch mit der Psyche seiner Patienten beschäftigen will, wird das Buch zu schätzen wissen.

U. Schatzmann, Bern

Kleintier-Ophthalmologie in Frage & Antwort

*R.C. Riis (H.J. Heider, Übersetzung). 127 Seiten, 200 Farbabbildungen. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart, 1998. Fr. 62.-.
ISBN 3-432-29951-6*

Die Ophthalmologie ist wie keine andere Disziplin von visuellen Erfahrungen und Lernprozessen geprägt. Exaktes Beobachten und Beschreiben der oft minutiösen Augenveränderungen stehen im Vordergrund jeder Untersuchung und Diagnosestellung.

Der Autor R.C. Riis hat sein kürzlich erschienenen Taschenbuch ganz in diesem Sinne konzipiert. 200 ophthalmologische Fallbeispiele bei Kleintieren, Exoten und Vögeln werden vorgestellt, wobei die Farbabbildungen (Lehrbuchqualität!) eine zentrale Position einnehmen. Jedes Photo wird durch eine kurze Anamnese erläutert und der Blick auf einzelne signifikante Befunde gelenkt. Gezielte Fragen zu Diagnose und Differentialdiagnose, therapeutischen und chirurgischen Massnahmen, Prognose und möglichen Komplikationen fordern den interessierten Leser zur Überprüfung seiner ophthalmologischen Kenntnisse und Fähigkeiten auf. Die nummerierten Antworten können in einem gesonderten Kapitel nachgelesen werden. Komplexere Fälle werden dabei von ergänzenden Erklärungen und Kommentaren begleitet.

Das Büchlein ist als Prüfungsvorbereitung für den Studenten oder angehenden Augenspezialisten gut geeignet. Darüber hinaus stellt es auch für den praktizierenden Tierarzt einen nützlichen ophthalmologischen Ratgeber dar und ist als Leitfaden für die Behandlung häufig vorkommender Augenerkrankungen sehr zu empfehlen.

U. Dietrich, Zürich

Dosierungsvorschläge für Arzneimittel bei Hund und Katze

W. Kraft, 152 Seiten, 2 Abbildungen. Schattauer-Verlag, Stuttgart, 1997. Fr. 36.- ISBN 3-7945-1802-0

Die Klinik für kleine Haustiere der Universität Bern hat vor einigen Jahren ein ganz ähnliches Projekt durchgezogen und ein Taschenbuch mit dem Titel «Pharmakotherapie-Büchlein» herausgegeben. In der Folge möchte ich die seinerzeitig durchlaufenen Gedankengänge verwenden, um das vorliegende, gut gelungene Werk des bekannten Direktors der I. Medizinischen Tierklinik der Universität München zu rezensieren.

Das Büchlein erfüllt ganz klar sein Ziel als praktisches und schnelles